

# HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben  
von  
**Adolf Hatzel.**

Nr. 44.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,  
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:  
Budapest, VII., Karlsring 7.

1895.

Für den österreichischen Buchhandel Ansklieferung in Wien  
bei Robert Weis, I., Schulerstraße 18.  
— Erscheint jeden Samstag. —

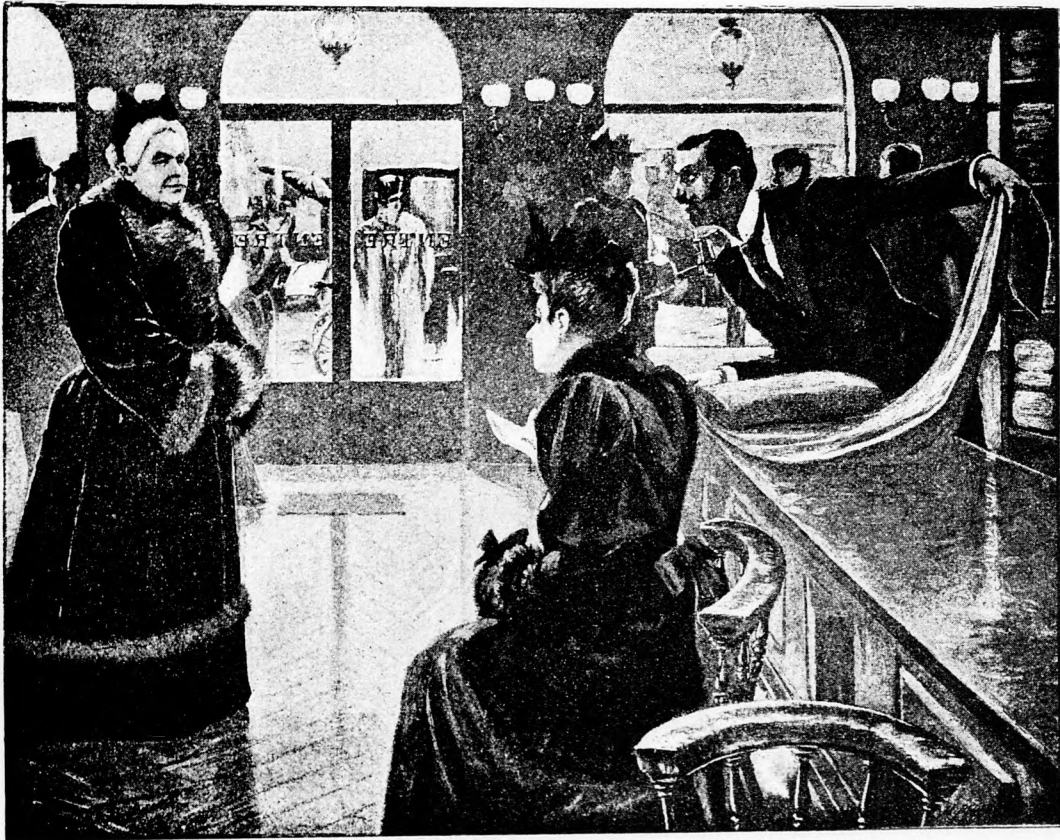
II. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Verplappert.



Junge Dame: „Soll ich von diesem Stoffe nehmen, liebe Mama?“

Ältere Dame: „Nein, er scheint nicht dauerhaft zu sein!“

Commis: „O, bitte sehr, gnädige Frau, der Stoff ist sehr dauerhaft; selbst bei uns liegt er ja schon vier Jahre.“

### Margit ist krank!

„Hörst Du, Emil — Emil — so erwache doch, Emil!“

„Was gibt's — laß' mich doch schlafen.“

„Aber höre doch — Margit weint — mein Gott, was mag dem Kinde sein?“

Während das treue Mutterherz angstvoll schlägt und lauschend einige Secunden in banger Unruhe verharrt, wird Margit's Stöhnen immer vernehmbarer, worauf die junge Frau, aus dem Bette springend, mit einem Satz die Thüre des Nebengemaches erreicht.

Matt leuchtet das Nachtlämpchen, doch inzwischen hat Emil ebenfalls die Situation erfaßt und eilt mit einer brennenden Kerze herbei.

„Das arme Kind“, jammert die Mutter, „da höre mir das Wimmern. Und Hitze hat es auch — o mein Gott, mein Gott — was mag dem Kinde so plötzlich geschehen sein?“

Zu heftiger Unruhe ergreift auch der Vater das kleine Händchen Margit's. „O, wie das glüht!“

„Und dabei schläft dieses Weib, dem man das Kind anvertraut, so fest, als ob es nie erwachen wollte.“

„Das wäre nicht übel“, ruft der Vater. „He, he, aufgewacht, was sind Sie für eine Dada, die schlafen kann, wenn das Kind krank ist, was?“

Borcsa reibt sich die Augen und hat nicht übel Lust, sich auf die andere Seite zu legen, doch erwacht in ihr das Pflichtgefühl, und damit erwacht auch sie selber vollständig.

„Eilen Sie, den Arzt zu holen“, befiehlt Emil, und Borcsa rüstet sich sofort zum Gehen.

Unterdessen ist Margit erwacht und versetzt die jungen Eltern durch ihr apathisches Gehaben nur noch mehr in Unruhe. Das Gesichtchen ist leicht geröthet, die Augenlider öffnen und schließen sich abwechselnd, die Lippen sind trocken, der ganze Körper ist heiß — ach, wenn der Arzt nur schon da wäre. Man thut inzwischen, was man in solchen Fällen thun kann. Die Mutter sitzt an der Wiege des Kindes und legt von Zeit zu Zeit einen kalten Umschlag auf die glühendheiße Stirne, während der Vater ganz rathlos dasteht. So sind sie ja übrigens alle diese Männer: Großmänner im Sprechen, und wenn es heißt, irgend welche Hilfe zu leisten, da stehen sie rath- und thatlos da.

„Aber, thue auch Du irgend etwas, lieber Emil, siehst Du denn nicht, wie Margit leidet?“ Emil ist außer sich und erwidert unwirsch:

„Ach, sei doch vernünftig, liebes Kind! Was kann ich in diesem Falle thun? Bin ich ein Arzt?“

„Wenn der Arzt nur schon da wäre“, seufzt die Mutter, „wer weiß, vielleicht ist er gar nicht zu Hause.“

Emil wird selber von Minute zu Minute unruhiger. Zudem fällt es ihm auch ein, daß heute Clubabend ist, und der befreundete Doctor gewiß nicht zu Hause sein werde. Rasch entschlossen wirft er sich in seine Kleider, tritt auf den Gang hinaus und klopft an des Nachbarn Glocke.

„Sagen Sie der Gnädigen, unsere Margit ist plötzlich gefährlich erkrankt“, meldet er der die Thüre öffnenden Köchin, „ich lasse die Gnädige bitten, sie möge bis zu meiner Rückkunft bei uns verweilen.“

Zu rasender Eile rennt er die Treppen hinab. Die Hausmeisterin kommt ihm schon mit dem Hausthorschlüssel entgegen: „Hab' schon g'hört, die Kleine is g'fährlich krank. Schad' um das arme Kind, so schön, so klug, so gescheidt.“

„Na, hoffentlich wird's ja bald besser werden“, sagt Emil, während die geschwägige Hausmeisterin fortsetzt:

„O, glaub'n S' das nit, gnä' Herr. So g'scheidte Kinder, die hat der liebe Herrgott zu viel gern, die nimmt er alleweil zu sich. Die Margit is gar so g'scheidt, die — — —“

„So öffnen Sie doch schon einmal“, sagt Emil und brummt draußen noch irgend etwas, was die Hausmeisterin jedoch nicht mehr hören konnte.

Bald darauf kommt Borcsa zurück.

„Der Herr Doctor läßt sagen, daß er, obwohl heute schon sehr spät ist, doch gleich kommen werde. Gerade wollte er sich zu Bette begeben.“

Draußen wird die Glocke gezogen. „Gottlob, daß er endlich da ist“, sagt die junge Frau und bemerkt erst jetzt zu ihrem Schrecken, daß ihr Negligé selbst für den Arzt und Hausfreund zu — einfach ist. Schnell wirft sie ein bei der Hand liegendes Tuch um die Schultern und eilt dem Arzt entgegen, der, wie es schien, vorerst empfangen sein wollte.

„Guten Abend — — —“

„Sie hier? Um Himmels willen, wie kommen Sie in solch später Nachtzeit zu uns, lieber Doctor?“

„Das frug ich mich auch, gnädige Frau, bevor ich hieherkam. Allein, da mich mein Freund Emil dringenderweise holen ließ, dachte ich, es handelt sich um eine Tarockpartie oder dergleichen. Ich kenne ja seine Launen und bin ihm mehr als einmal aufgefessen, wahrscheinlich auch jetzt?“

„Borcsa, Borcsa! Hat man Dich zu diesem Herrn Doctor geschickt? Weißt Du nicht, daß dieser Herr Doctor Advocat ist?“

Borcsa glogte den Doctor an und lächelte. „Ein Advocat? Ich weiß nicht, was das ist, ich weiß nur, daß der Herr ein Doctor ist, der immer hieherkommt.“

„Nun bin ich da, und das Unglück ist nicht gar zu groß“, begütigte Doctor Fekete die junge Freundin. „Hoffentlich kehrt Emil, der, wie Sie sagen, ebenfalls wegging, um den Arzt zu holen, bald zurück, unterdeß will ich Ihnen Gesellschaft leisten.“

Gesellschaft! Als ob es ihr daran gemangelt hätte! Drinn in der Stube saßen bereits sieben Frauen und fünf Mädchen, welche sämmtlich gekommen waren, um ihr Gesellschaft zu leisten und ihr mitunter die albernsten Rathschläge zu ertheilen. Und die, um darentwegen dies Alles geschah, sie schlummerte jetzt so ruhig in ihrer Wiege, als ob die Krankheit gänzlich geschwunden wäre.

„Lassen Sie das Kind nicht schlafen“, rieth eine bejahrtere Dame aus der Nachbarschaft. „Margit soll jetzt wach sein nach den vielen kalten Umschlägen.“

„Ei was, die Umschläge, die können doch in keinem Falle dem Kinde geschadet haben. Lassen Sie das Kind nur ruhig schlafen.“

„Dieser Meinung bin ich auch“, sagte Doctor Fekete, „der Schlaf stärkt in jedem Falle.“

Wieder wurde an der Glocke gezogen. Diesmal war es Emil, der mit dem Arzt eintrat. Der arme geängstigte Vater war einer Ohnmacht nahe, als er die vielen Leute erblickte und das ruhig schlummernde Kind, dessen Gesichtchen mittlerweile bleich geworden, in der Wiege liegen sah. Die Anwesenheit seines Freundes, die er sich gar nicht zu erklären vermochte, ließ ihn vollends das Schlimmste ahnen. Er mußte hinaus aus der Stube, um das Fenster zu öffnen, um frische Luft einzuathmen; denn es war ihm zum Ersticken.

Und drinn, während der Arzt das Kind untersuchte, schluchzte in einem Winkel der Stube die Mutter, und die thränen-

unflorten Augen forschten von Minute zu Minute in den Zügen des Arztes. Was wird er sagen? Ist noch irgend welche schwache Hoffnung vorhanden? O, diese Ärzte, diese Ärzte, wie lange brauchen sie dazu, um eine Diagnose zu stellen.

„So sprechen Sie doch, lieber, guter Doctor, wie finden Sie das Kind?“

„Bereits auf dem Wege der Besserung, die Krankheit ist gewichen. Mein Gott, drei Zähne auf einmal, das verursacht gehörigen Schmerz. Morgen ist Margit wieder frisch und gesund.“

„Ta—ta—ta—ta—ta—ta“

„Emil, hörst Du?“

Er erwachte, und sein Erstes war die Bemerkung:

„Du warst, scheint mir, in nicht geringer Angst um Margit, nicht wahr, Du kleines Nörchen?“ Und das fragte er, der heute Früh zum ersten Male drei graue Härchen auf seinem Kopfe bemerkte.

A. Hatschek.

#### Auf dem Frachten-Bahnhof.

Kaufmann: „Da liegt nun die Kiste bereits acht Tage, ohne daß sie befördert wird.“

Stationschef: „Was wollen Sie? Ich sitze hier schon acht Jahre und werde auch nicht befördert.“

#### Mittel gegen Untreue.

Anna: „Du, Marie, ich muß auf acht Tage zu meinen Eltern nach Hause fahren; möchtest Du mir wohl einen Gefallen erweisen?“

Marie: „Recht gerne, also was ist's?“

Anna: „Ich leihe Dir meinen Geliebten, bis ich zurückkomme, ja?“

#### Logisch.

A.: „Aber Herr, sehen Sie denn nicht, daß Sie mir auf die Füße treten?“

B.: „Woher soll ich Ihre Füße sehen, Sie haben ja Stiefel an.“

#### Im Coupé.

„Entschuldigen Sie gütigst, haben Sie nicht einen Bruder in Neutra?“

„Nein!“

„Aber eine Schwester haben Sie in Miskolz verheirathet?“

„Auch nicht.“

„Hören Sie, dann weiß ich wirklich nicht, mit wem ich das Vergnügen habe.“

#### Neuartiges Jubiläum.

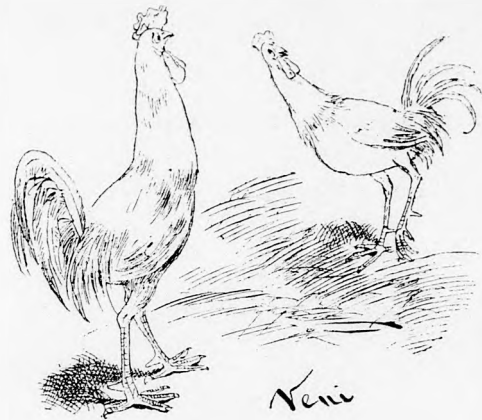
Frau Schmidt: „Was, Sie haben Ihre Köchin schon 25 Jahre?“

Frau Klein: „Jawohl!“

Frau Schmidt: „Na, dann kann sie ja schon ihre silberne Hochzeit feiern.“

#### Aus dem Reich der Thiere.

1.



2.



3.





Sie: „Gernst es Sie nicht, daß Sie mit einer solch' alten Schachtel geh'n?“  
 Er: „O bitte, Sie sind noch gar nicht so alt.“

## Sonderbare Frage.



„Hat Ihr Mann beim Militär gedient?“  
 „Ah, dös war' net schlecht — wo hätt' i'n sunst kenna g'lernt, wenn er kan  
 Soldat g'wes'n war'?“

## Benützte Gelegenheit.

Herr (zu einem Bettler): „Hören Sie, das ist schon zuviel, Sie kommen ja viermal in einer Woche hierher!“  
 Bettler: „O bitt' schön, das macht nichts, ich wohn' ja hier gleich nebenan.“

## Zart ausgedrückt.

„Sie wissen, gnädiges Fräulein, wie sehr ich Sie liebe; darf ich auf Gegenliebe hoffen?“  
 „Mein Herz sagt wohl „ja“, doch mein Verstand sagt „nein“!“  
 „Also darf ich vielleicht auf Gehirnerweichung hoffen.“

## Unerklärlich.

„Tateleben, ich hab' e Heißhunger!“  
 „Bei die Kält!“

**Milderungsgrund.**

Lieutenant (zum Burfchen): „Sauterl infamer! Wirft Du wohl nicht mit dem Taschentuch das Weinglas auszuwischen!“

Privatdiener: „Entschuldigen, Bone Lieutenant, ise ja mei' eigenes Taschentuch!“

**Was der Förster erzählt.**

„Sie haben keine Vorstellung davon, meine Herren, was die Raben nicht alles stehlen können. Unlängst untersuchte ich ein Rabennest und — denken Sie sich — ich fand darin — sechs Stück Classenlotterie-Lose.“

**Vererbungstheorie.**

„Ach, hören Sie mir auf mit dieser Vererbungstheorie. Mein Vater besaß einen schönen großen Vollbart, und mir wächst keiner, obgleich ich schon dreißig Jahre zähle!“

„Aber Ihre Mutter besaß keinen Bart, wie?“

„Natürlich nicht!“

„Also sehen Sie, dann haben Sie die Bartlosigkeit von der Mutter!“

**Splendid.**

„Du dürftest mir auch einmal einen hübschen Schmuckgegenstand kaufen, lieber Markus.“

„Nun, hab' ich Dir denn noch niemals einen gekauft?“

„Bisher nicht!“

„So — Du vergißt ganz an den Trauring.“

**Nächtlicher Reigen.**

Die Elfen tanzen im Mondenschein  
Auf grüner Wiese den Ringelreihn,  
Sie tanzen lieblich, sie tanzen schön,  
Der Wanderer bleibt an der Wiese stehn.  
Und als er betrachtet das nächtliche Bild,  
Da ruft er hinein in das Wiesengefeld:  
„Ihr Elfen, es tanzt nicht eine so nett  
Als meine Amanda vom corps de ballet.“

**Neues Femininum.**

Baron (zum Diener): „War jemand während meiner Abwesenheit hier?“

Diener: „Der Herr Gouverneur war hier, Herr Baron.“

Baron: „Allein?“

Diener: „Nein, auch die Frau Gouvernante war mit ihm.“

**Tröstlich.**

„Also, Herr Doctor, glauben Sie, daß ich den Proceß gewinne?“

„Sie in keinem Falle, vielleicht Ihre Enkel.“

**Unbescheiden.**

Gast: „Lieber Freund, Du traktirtest mich da mit einem schlechten Essen, einem sauren Wein, einer miserablen Cigarre, und das wagst Du mir vorzusetzen — mir — der ich nur Dein Bestes will!“

### Sein Cylinderhut.



Gerne hätte Herr Professor Eberle Platz genommen, doch da saß ja Seine Excellenz, der Minister, und hatte seinen Hut auf den leerstehenden Stuhl gelegt. Und obgleich es in dem Concertsaale auch nicht einen Besucher gab, der in Ermangelung eines Sitzes hätte stehen müssen, war es gerade der Professor, der nicht Platz nehmen konnte, zumal Sr. Excellenz nicht im geringsten Miene machte, das Hinderniß wegzuräumen. So beneidete denn Professor Eberle im Stillen den glänzenden Cylinderhut um seinen Platz und hegte er nur den einen Wunsch, daß das Concert möglichst bald zu Ende sei.

Als sein Wunsch endlich in Erfüllung ging, begab sich der Professor in die Garderobe, erhielt dort Stock und Überrock — „Auch meinen Hut, wenn ich bitten darf“, sagte er.

„Den Hut haben der Herr Professor mit in den Saal genommen“, meinte der Garderobier.

Richtig, da stand er noch, auf dem nämlichen Stuhl, den er drei Stunden lang so gerne benützt hätte!

### Neue Krankheit.

„Warum ist unser Freund Schläger heute so auffallend still?“  
 „Na der wird sich halt eine Krakehlkopfsentzündung zugezogen haben.“

### Splitter.

Bisher wurde noch keine Mode so sehr mit reislicher Überlegung eingeführt als — die Krimoline.

### Verständniß.

Rechnungsrath: „Herr Rosenblatt, wissen Sie nicht irgend etwas, um Geld zu verdienen?“

Rosenblatt: „Wozu, Herr Rechnungsrath, Sie beziehen doch ein schönes Gehalt?“

Rechnungsrath: „Zawohl, das ist doch aber nicht verdient.“

### Reell bedient.

Hausfrau: „Was bringen Sie da für eine Kohle, da gibt's ja mehr Steine darin als Kohlen.“

Hausknecht: „Die Gnädige hat ja aber auch Steinkohlen bestellt.“

### Ein Wunderkind.

Bei der Table d'hôte erhält der Großhändler Fuchsberger ein Telegramm des Inhaltes: „Lieber Papa! Ich wünsche Dir recht viel Glück zu Deinem Geburtstage. Mari.“

Freudestrahlend zeigt er das Telegramm seinen Tischnachbarn. „Ist es nicht ein großes Wunder?“ fragt er, „zwei Jahr' ist das Kind alt und kann schon telegraphiren!“

### Reiseerinnerung.

„Sie waren in Venedig?“

„Ja!“

„Was sagen Sie zu den Tauben von San Marco?“

„hm, zäh, schlecht und theuer!“

### Ein verhängnißvoller Irrthum.



„Ich weiß wahrlich nicht mehr, wo ich die Hundertguldennote hingethan. Soll ich vielleicht irgend Jemanden aus Bergeslichkeit bezahlt haben!“

## Aus dem Matrikelamt.

Name? „Elise Kroner!“  
 Geburtsort? „Budapest!“  
 Stand? „Schauspielerin!“  
 Alt? „Nein!“

## Curiose Recension.

Die Novität, welche gestern Abends aufgeführt wurde, stammt aus der Feder eines jungen Menschen, der noch kaum die Schule hinter sich hat. Man kann daher dieselbe nur als *Bubenstück* bezeichnen.

## Mißverstanden.

Herr (in einen Kleiderladen tretend): „Haben Sie vielleicht einen *Menschkopff*?“

Kleiderhändler: „Was, ob ich einen *Menschkopff* habe? Machen Sie, daß Sie fortkommen, Sie *Grobian!*“

## Begriffsverwirrung.

Frau (beim Optiker): „Unser Arzt hat verordnet, ich soll für mein krankes Kind ein *Thermometer* anschaffen!“

Optiker: „Ja, den können Sie haben. Wünschen Sie ihn nach *Reaumur* oder nach *Celsius*?“

Frau: „Allesens, ich möcht' einen solchen, der am raschesten *hilft*.“

## Einseitiges Vergnügen.



„Nun, wie gefällt es Ihnen in den *Flitterwochen*, gnädige Frau?“  
 „Sie sehen ja, Herr Doctor, wie es mir gefällt, mein Mann *flittert* eben allein!“

## In Verlegenheit.

Schauspieler *Schmirinski* hat in einer Rolle ein Lied auf der Violine vorzutragen, was er schon aus dem Grunde zu *marfieren* gezwungen ist, als er auch nicht einen Ton der Violine zu entlocken vermag. Zu seinem größten *Mißmuthe* jedoch merkt er erst jetzt, daß der Violinist, welcher im Hintergrunde die *Arie* spielen soll, nicht anwesend ist. Die *Verlegenheit* ist groß, nachdenkend steht er einige *Secunden*, vielleicht darauf wartend, daß der *Musiker* doch kommen werde, allein es rührt sich nichts. Alles lauscht gespannt. *Schmirinski* *markirt*, ohne die Saiten zu berühren, das *Spiel* — da endlich sagt er: „Schon wieder kein *Colophonium* bei der Hand — gleich muß ich mir welches *holen*.“



## Bezeichnende Redensart.

Herr (zur Köchin): „Wie mir scheint, hätten Sie zu dieser *Mehlspeise* auch mehr *Eier* nehmen müssen.“

Köchin: „Ganz richtig, gnä' Herr, aber d' *Gnädige* sitzt ja förmlich auf die *Eier*.“

## Ausgerechnet.

Heirathsvermittler: „Ich wüßte für Sie ein prächtiges Mädchen, das nur aus *Liebe* heirathen will! Sie wären der *Nichtige!*“

## Eine Seltenheit.

„Ein ganz merkwürdiger Mensch, dieser Herr *Spitzberger!*“

„Warum das?“

„Nun, der hat immer *Cigarren* und *Zündhölzchen* bei sich!“

## Auf der Börse.

„Nun, wie geht es Ihnen, Herr *Kohlfeld?*“

„Warten Sie ein bißchen, bis ich den *Courszettel* gelesen hab', dann sag' ich's Ihnen *sofort!*“



„Wenn ich Sie ansehe, dann fällt mir immer ein großer Gelehrter ein!“  
 „So? Wer denn?“  
 „Darwin!“

## Verschnappt.

Dame: „Haben Sie schon jemanden im Duell getödtet, Herr Doctor?“  
 Arzt: „Nein, im Duell noch nicht.“

## O, diese Fremdwörter.

„Diese reizenden Nippfachen hat mir mein Mann gestern gekauft.“  
 „Ach was, leichtes Zeug, lauter Vigotterie-Waaren.“

## Höchste Renommée.

Frau von Blaustern: „Auf unserer gestrigen Soirée haben wir gehabt Austern, die mein Mann hat kommen lassen direct aus Australien.“

## Zu bescheiden.

Chef (zum Buchhalter): „Herr Kohn, Sie thun riechen nach Parfüm, wie e Balletdame. Nit emal ich als Chef — riech nach Parfüm!“

## Mängel der Justiz.

Client: „Offen gestanden, Herr Doctor, besonders gut haben Sie mir den Proceß nicht geführt. Nun ist er in allen drei Instanzen verloren.“

Advocat: „Ja, ich kann nichts dafür, daß es nicht auch eine vierte Instanz gibt. Gäbe es eine solche — wir hätten den Proceß gewiß gewonnen.“

## Malitiös.

Erster Journalist: „Sie, gestern habe ich den Gedankenleser Vanderbruten ordentlich hereinfallen lassen.“

Zweiter Journalist: „Wieso denn?“

Erster Journalist: „Ich hab' ihm Ihren Leitartikel zu lesen gegeben, allein — nicht einen Gedanken konnte er aus denselben herauslesen.“

## Reicht abzuschätzen.

Ältere Witwe: „Wissen Sie, Herr Burgmann, wie alt ich bin? Wie hoch schätzen Sie mich?“

Herr: „Nun, nach Ihrem Aussehen — auf 60 bis siebzigtausend Gulden!“

## Scherzfrage.

„Wenn drei Esel in einem Stalle stehen, welcher ist der klügste?“

„Der kleinste — die beiden anderen sind größere Esel.“

## Richtige Antwort.



Lehrer: „— — Also, wie nennt man das, womit der Mensch denkt?“

Schüler (schweigt).

Lehrer: „Schau 'mal her, was hab' ich da?“

Schüler: „A Warzen!“